

tende Bilder auf Grund von Weisß. 7, 22 (vgl. Gutberlet, Das Buch der Weisheit S. 180 ff.) weitere Veranschaulichung findet. Nirgends wird der Vater als alleiniges Princip des heiligen Geistes oder die active Spiration als sein charakteristisches Merkmal erklärt. Die öftere ausschließliche Hervorhebung des Ausganges vom Vater stellt den Ausgang vom Sohne nicht in Abrede, und dieß um so weniger, je öfter bei denselben heiligen Vätern zugleich das Filioque sich findet. Vom Sohne allein heißt es ausdrücklich, daß er solus ex solo Patre sei. Den Glauben an das Filioque setzt die Untersuchung voraus, warum der heilige Geist nicht Sohn des Sohnes oder Enkel des Vaters sei, sowie die Polemik gegen die Macedonianer, in welcher nicht der Ursprung, sondern das Geschaffensein des heiligen Geistes vom Sohne geläugnet und der Ausgang des heiligen Geistes vom Sohne als Beweis für seinen Ausgang vom Vater und für seine Gottheit benutzt wurde. Theologisch weisen die heiligen Väter darauf hin, daß die Ordnung und der Unterschied der göttlichen Personen lebiglich auf dem Ausgange der einen Person von der andern beruhe, woraus das Filioque sich ergibt, da der heilige Geist in der Trinität die dritte Stelle einnimmt und vom Sohne verschieden ist (Hurter l. c. n. 125, 1). Zur directen Aussprache der in Rede stehenden Lehre werden insbesondere zwei Formeln gebraucht, nämlich die eine, daß der heilige Geist vom Vater und Sohne (ex Patre Filioque, ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ ἐκ τοῦ υἱοῦ), die andere, daß er vom Vater durch den Sohn (ex Patre per Filium, ἐκ τοῦ πατρὸς διὰ τοῦ υἱοῦ) ausgehe. Wenngleich letztere Formel vornehmlich bei den griechischen Vätern sich findet und daher auch kurz die griechische genannt wird, so sind doch beide Formeln bei Griechen wie Lateinern im Gebrauch. Hieraus ergibt sich schon, daß sie bei den rechtschläubigen Lehrern sachlich nicht von einander abweichen, sondern dieselbe Wahrheit in verschiedener Weise aussprechen, was denn auch das Concil von Florenz in seinem Unionsdecret unter Zustimmung der Griechen erklärt hat. Die griechische Formel fand niemals ernstlichen Widerspruch bei den Lateinern und wurde, als ihr wegen die karolinischen Bücher den hl. Tarassius und die Griechen angriffen, von Papst Hadrian I., der selbst das ex Filio gebrauchte, als zulässig verteidigt (vgl. Hergenröther a. a. D. 694). Sie hat den Vortheil, daß sie hervorhebt einerseits, Vater und Sohn seien nicht zwei Principien, sondern Ein Princip des heiligen Geistes, andererseits, der Vater sei principium sine principio, der Sohn principium de principio rückfichtlich des heiligen Geistes. Der Sohn hat ja die active Spiration mit dem göttlichen Wesen durch die Generation vom Vater empfangen. In diesem Sinne wird gesagt, der heilige Geist gehe principaliter vom Vater aus, und dasselbe ist gemeint, wenn der Vater, der selbst ἀπαρχος ist, überhaupt ἀρχὴ vorzugs-

weise, sowie allein ἀρχα (archa oder ἀρχή) ἀρχα-ταρχαρχ; principium primum et summum) sowohl des Sohnes als des heiligen Geistes genannt wird. Daher stehen auch die entsprechenden Aeußerungen beim hl. Maximus und bei Johannes von Damascus nur dem Wortlaute, nicht dem Inhalte des Filioque entgegen. Die oben angegebene Unterscheidung wollen die griechischen Väter machen, wenn sie zwar nicht durchweg, aber doch oft andere Ausdrücke für die active Spiration des Vaters als für die active Spiration des Sohnes und dann jener und dieser entsprechend für die passive Spiration des heiligen Geistes anwenden. Da die Spiration des heiligen Geistes die Generation des Sohnes zur Voraussetzung hat, so wird auch der Sohn als die Mitte oder der Mittler zwischen dem Vater und dem heiligen Geiste und dieser als mit dem Vater durch den Sohn verbunden bezeichnet, obgleich der heilige Geist unmittelbar vom Vater ausgeht und unmittelbar mit ihm vereinigt ist, da Vater und Sohn nur Ein Princip des heiligen Geistes sind. Die patristische Lehre von der Abhängigkeit des heiligen Geistes vom Vater und Sohne bezieht sich nicht auf seine zeitliche Sendung allein, sondern zunächst auf sein inneres trinitarisches Verhältniß; erstere hat wegen der Homousie der göttlichen Personen in letzterem ihre Grundlage (vgl. Klee a. a. D. 220; Hurter l. c. n. 123, 124, 128).

Der Ausgang des heiligen Geistes vom Sohne wird auch durch die kirchlichen Liturgien, sowie durch eine Reihe von Glaubensdarlegungen (Expositiones oder Symbola fidei) bezeugt. In letztere Klasse gehören die Glaubenserklärunge von Gregor Thaumaturgos, von Epiphanius (Hefele a. a. D. II, 10), von Leo I., dem Großen, in seinem Schreiben (Ep. 15) an Turribius, den Bischof von Astorga, von Papst Hormisdas in seinem Schreiben (Ep. 79) an den Kaiser Justinus, von Papst Martin I. in dem oben erwähnten Synodalschreiben, von Papst Hadrian I. in seiner Antwort auf die karolinischen Bücher, von Papst Leo III. in seinem Schreiben an die Mönche zu Jerusalem (Hefele a. a. D. III, § 411). Das nach dem hl. Athanasius benannte Symbolum erklärt: Spiritus Sanctus a Patre et Filio, non factus nec creatus nec genitus, sed procedens. Die Worte „et Filio“ können nicht als spätere Zuthat betrachtet werden (vgl. Migne, PP. gr. XXVIII, 1567 sqq.). Das erste Concil von Constantinopel lehrt die Gottheit und den Ausgang des heiligen Geistes aus dem Vater, d. h. nach dem Nicänum aus dem Wesen des Vaters, was der macedonianischen Häresie gegenüber genügte. Der Ursprung aus dem Sohne stand nicht in Frage und wird nicht bloß nicht ausgeschlossen, sondern einerseits implicite ausgesprochen, da der Sohn dem Vater gleichwesentlich ist, andererseits stillschweigend dadurch begünstigt, daß das Concil sich nicht zu der Erklärung veranlaßt sieht, der heilige Geist,